

Botanik auf dem Bahnhof Wattwil

Autor(en): **Schumacher, Hanspeter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2003)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

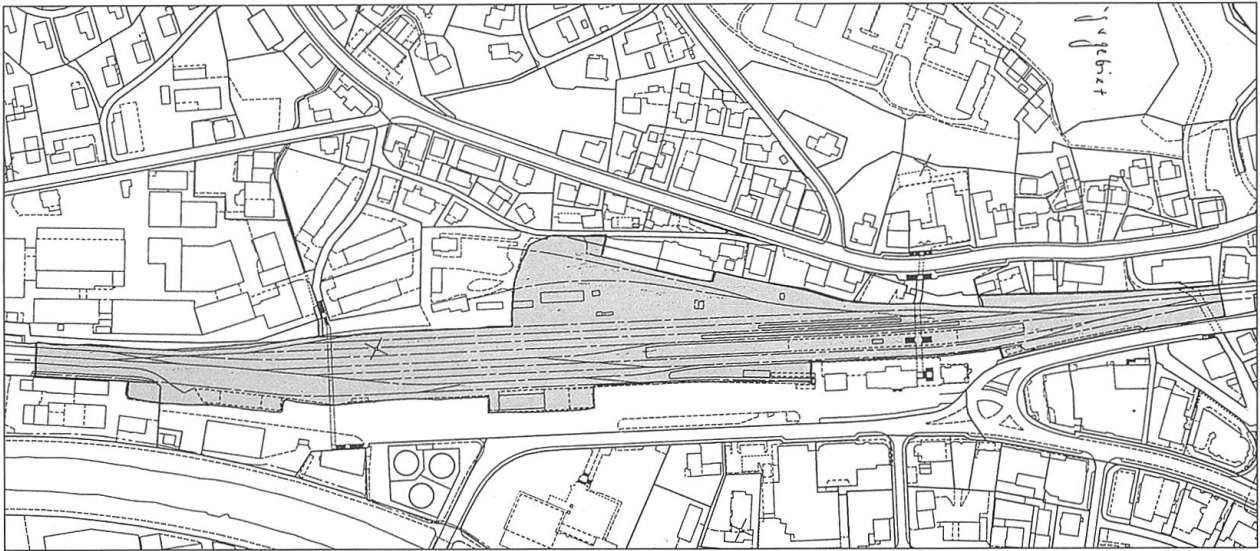
Botanik auf dem Bahnhof Wattwil

Der Vorteil, Botaniker zu sein, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Seine Sonnenseiten zeigen sich besonders dann, wenn ein Zug vor der Nase weggefahren ist oder eine bedauernde Lautsprecherstimme um Verständnis für eine längere Verspätung wirbt. Nichtbotaniker beiderlei Geschlechts reagieren auf solche Vorkommnisse mit Missmut, nervösen Manipulationen am Handy, eiligem Kaffeekonsum im Bahnhofbuffet, Schimpftiraden auf das, was Privatbetrieben niemals passieren könnte und was der Gesundheit sonst noch so alles zusetzt. Ganz anders die botanisch Begnadeten. Ihnen erscheinen solche Ereignisse als Fügungen des Himmels, die es mitten im Alltag erlauben, die Neugierde auf das pflanzliche Leben an den Geleisen zu stillen. Und schon manch eine pflanzenbegeisterte Seele hat friedlich weiter botanisiert, während die entnervten Nichtbotanikerinnen und Nichtbotaniker unter Verwünschungen in den endlich, endlich eingetroffenen Zug gestürmt sind.

Hanspeter Schumacher

Bahnareale als Pflanzenrefugien

In den Bergen schwärmen alle von der Pracht der Blumen. Auf Bahnhöfen, wo die Vielfalt eher grösser ist, scheint sie niemand wahrzunehmen. Dies mag daran liegen, dass Bahnhöfe als naturfern wirkende Menschenwerke kaum einen Reichtum an Leben versprechen. Dieser Eindruck täuscht. Mit den Bahnanlagen holte der Mensch unbewusst Lebensräume zurück, die in ähnlicher Form schon vor seinem Auftreten Bestand hatten. Wie ist das zu verstehen? Im Thurtal, wo sich heute die Geleise der SOB und der SBB durch die Ebene ziehen, trafen die ersten Siedler nicht saftig grüne Wiesen, sondern üppigen Laubmischwald an. Durch diese Urwälder mäandrierte die ungezügelte Thur, fegte bei Unwettern Schneisen in den Wald und liess je nach Strömung Sand-, Kies- und Geröllbänke zurück. Blieben diese Aufschüttungen ungestört, dann siedelten sich darauf schon nach wenigen Wochen die ersten Pflanzen an: lichtbedürftige Kräuter, Sämlinge von Pioniergehölzen. Wenige Jahre später



Das Untersuchungsgebiet auf dem Bahnhofareal Wattwil.

stockte auf den ehemaligen «Wunden» intakter Jungwald. Dieses dynamische Werden und Vergehen schuf ein buntes Mosaik unterschiedlicher Pflanzengesellschaften.

Zu unserem eigenen Schutz und Nutzen tolerieren wir die landschaftsverändernde Dynamik der Fliessgewässer nur in engsten Grenzen. Dies führt zum Verlust jener Flächen, die von Pionierpflanzen immer wieder neu besiedelt werden können. Zwar haben wir die Gewässer nie ganz im Griff. Verbauungen und Korrekturen zum Trotz bieten uns die Thur und ihre Nebenbäche immer wieder Kostproben ihrer ursprünglichen Gewalt. Anschliessende Aufräumarbeiten sorgen aber dafür, dass der bisherige Zustand bald wieder hergestellt ist.

Als die Bahnpioniere im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mächtige Kies- und Schotterkörper durch die Thurebene schütteten, spielte sich ein ähnlicher Vorgang ab wie in der ehemals natürlichen Flusslandschaft bei Hochwasser. Ungewollt schuf der Mensch willkommene Flächen für lichtsüchtige Pionierpflanzen, die zum Leben offene Böden brauchen.

Bahnstrecken dienen der Pflanzenwelt ebenso wie die Flüsse als Einwanderungs- und Ausbreitungskorridore. Regelmässig sorgen Bahnhöfe für botanische Überraschungen, weil mit den weitgereisten Eisenbahnwagen und Transportgütern immer wieder Samen aus entfernten Regionen eintreffen. Gartenpflanzen der Umgebung gelingt zudem oft der Sprung auf die Brachflächen, wo sie teilweise verwildern. Viele der pflanzlichen Einwanderer bleiben jedoch flüchtige Gäste. Dazu zwei Beispiele: 1968 fand der unvergessene Wattwiler Botaniker Heinz Oberli (1913–1983) im Bahnareal den Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) und die Steinkresse (*Hornungia petraea*). Inzwischen



Bahnhof Wattwil im Jahr 2001.
Inzwischen ist der Güterschuppen
abgebrochen.

scheinen beide Pionierpflanzen Wattwil endgültig verlassen zu haben. Es würde jedoch nicht erstaunen, wenn sich die Verschwundenen plötzlich wieder mit einer starken Population zurückmeldeten.

Unkrautbekämpfung

Auf lange Sicht können Pflanzenwuchs und Humusbildung im Gefolge die Schotterkörper als Träger der Geleise destabilisieren. Pflanzen, die sich auf die Geleise legen, wirken zudem wie Schmierseife und verlängern den Bremsweg. Seit den Anfängen bekämpft der Bahnunterhalt daher den Pflanzenwuchs, früher mechanisch in teurer Handarbeit, heute rationell und kostensparend durch Einsatz von Herbiziden und Infrarotgeräten. Das

Schottertrasse wird aus Sicherheitsgründen nahezu kahl gehalten. Auf den angrenzenden Kiesbanketten geniessen die Pflanzen mehr Toleranz, einmal pro Jahr werden sie in der Regel aber auch dort bekämpft.

Wer sich mit dem Leben verbunden fühlt, wird niemals Sympathien für chemische Pflanzenvertilger empfinden. Auch wenn bei den heutigen Mitteln die Folgen für das Grundwasser nicht mehr so gravierend sind, so sterben bei den Bekämpfungsmassnahmen doch viele Tiere mit. Ein frisch behandeltes Bahnareal mit leise vor sich hinserbelnden Pflanzen bietet ein deprimierendes Bild. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen: Durch diese Massnahmen, vergleichbar mit periodisch wütenden Hochwasserfluten, bleiben die Bahnanlagen als Besiedlungsflächen für eine Vielzahl von Pionierpflanzen erhalten. Ansonsten wären jene längst von konkurrenzstarken Wiesen- und Waldpflanzen besetzt, die den Pionierpflanzen kein Gastrecht gewährten. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz gelingt es auf Bahnarealen vielen Pflanzen immer wieder, ihren Lebenszyklus unbehelligt abzuschliessen und sich selbst nach massiven Eingriffen wieder zu vermehren. Die riesige Artenliste belegt dies eindrücklich. Für die Pflanzen auf Bahnarealen ist der Einsatz von Herbiziden genau so ein Umweltfaktor, mit dem es zurechtzukommen gilt, wie in den Laubwäldern der sommerliche Tiefschatten oder in den alpinen Felsfluren die Erosion.

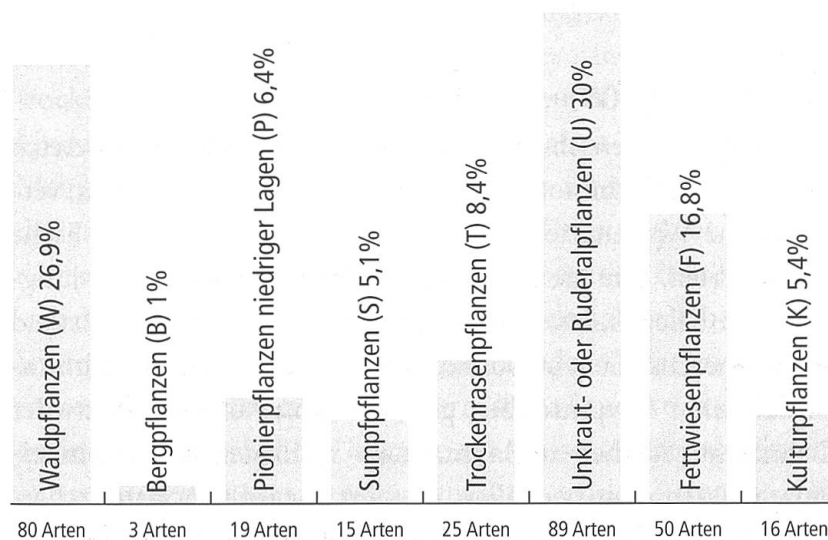
Ähnliche Lebensräume wie auf Bahnhöfen finden wir in Kiesgruben, Steinbrüchen und auf unversiegelten Lagerplätzen. Diese Areale werden oft als unordentlich empfunden oder gar als «Wunden in der Landschaft» angeprangert. Wenn Verschmutzungen des Bodens unterbleiben, erweisen sie sich jedoch oft als wertvolle Refugien für viele Tier- und Pflanzenarten. Allein durch Mist und Kunstdünger lassen sich Ruderalfluren und Magerrasen in kurzer Zeit in Fettwiesen umwandeln. Dies wirkt sich auf die Artenvielfalt weit negativer aus als der bisherige Herbizideinsatz an den Kiesbanketten.

Die Wattwiler «Bahnhopf Pflanzen»

In der nachfolgenden Tabelle sind nur Arten aufgeführt, die der Verfasser zwischen dem 1. Januar 2001 und dem 15. Juni 2002 innerhalb des festgelegten Areals (siehe Karte) antraf. Offensichtlich gepflanzte Arten fanden keinen Eingang in die Liste, wohl aber deren Nachkommen und selbständig aus Gartenkultur entwichene Pflanzen. Gesamthaft liessen sich 297 Arten auf 32 000 Quadratmetern nachweisen. Damit erreicht der

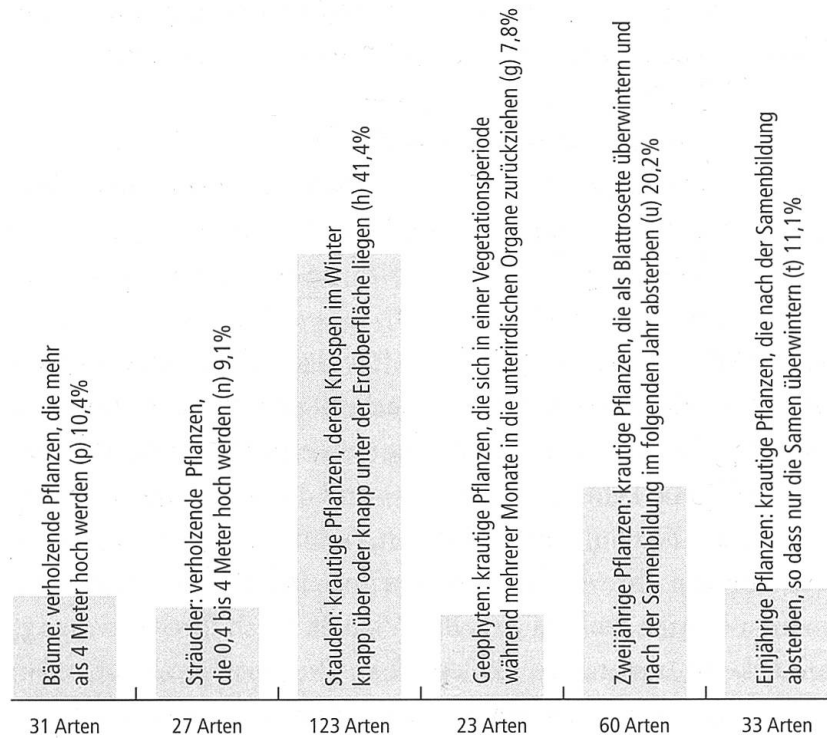
Bahnhof Wattwil eine pflanzliche Vielfalt, die selbst das artenreiche Flachmoor in der Brendi (154 Arten auf 31 200 Quadratmetern) und manche vielbewunderte Alpwiese übertrifft. Erstaunen wecken auch folgende Zahlen: Von den rund 3000 spontan auftretenden Farn- und Samenpflanzenarten der Schweiz wachsen in Wattwil rund 760 Arten. Allein schon das eng gesteckte Untersuchungsgebiet im Bahnhofareal beherbergt fast 40 Prozent davon.

Wie lässt sich diese Artenvielfalt erklären? Teils durch natürliche Entwicklung der Pflanzendecke (Sukzession), teils durch menschliche Einwirkungen entstanden auf dem Bahnareal unterschiedliche Lebensräume: Kies- und Schotterfluren, Mauervegetation, Fett- und Magerwiesen, Gebüsche, Brachen. Sie alle beherbergen ihre spezifische Artenpalette. Miteinander summieren sie sich zur beachtlichen Vielfalt. Nach ihren bevorzugten Lebensräumen, den ökologischen Gruppen, geordnet, teilen sich die nachgewiesenen Arten wie folgt auf:



Unter diesen Arten befinden sich 81 oder 27,3 Prozent Neophyten, d. h. unserer Flora ursprünglich fremde Arten, die sich wie einheimische Pflanzen verhalten. 36 Arten oder 12,1 Prozent des Bestandes sind offensichtlich aus den umliegenden Gärten entwichen oder stammen von Pflanzen ab, die künstlich ins Areal eingebracht wurden. Mit dem Begriff «verwildert» hinter dem deutschen Pflanzennamen sind diese Arten in der Liste kenntlich gemacht.

Eine andere Betrachtungsweise orientiert sich an den Wuchs- und Lebensformen der nachgewiesenen Pflanzen. Auch hier zeigt sich ein ausserordentlich vielfältiges Spektrum:



Waldpflanzen (W)

Hätte der Mensch nie eingegriffen, dann stockte im Bereich des Wattwiler Bahnhofs ein ausgedehnter Auenwald, in dem verschiedene Weidenarten, Erlen, Ulmen, Berg-Ahorn und Esche dominierten. Wie die zahlreichen Gehölzkeimlinge und -jungpflanzen belegen, lässt die Natur nicht locker, diesen Zustand wieder herzustellen, obwohl dies beim gegenwärtigen Bahnunterhalt einer Sisyphusarbeit gleichkommt. Auf dem Wattwiler Bahnareal gedeihen 28 Baumarten – 10 Exoten und 18 einheimische. Wenn wir bedenken, dass im Toggenburg natürlicherweise 27 Baumarten auftreten, dann erstaunt es, auf einem keineswegs waldähnlichen Areal zwei Drittel der einheimischen Bäume vorhanden zu wissen.

Wegen der Umleitung und Zähmung der Thur stellte sich heute kein Auenwald mehr ein, sondern ein Laubmischwald mit reichlich Berg-Ahorn, Esche und Berg-Ulme.

An die ehemaligen Waldgesellschaften erinnern nicht nur die aufwachsenden Bäume und die zahlreichen einheimischen Sträucher, sondern auch 34 Arten krautiger Waldpflanzen, hauptsächlich solche frischer bis leicht vernässter Standorte. Eine besondere Anpassung an ihren Lebensraum im Laubwald zeigen das Busch-Windröschen oder das Scharbockskraut. Sie nutzen die lichtreiche Zeit vor dem Laubaustrieb zum Blühen

und Früchten. Sobald ihnen die Blätter der Gehölze Licht weg-
rauben, ziehen sie sich in die unterirdischen Organe zurück.

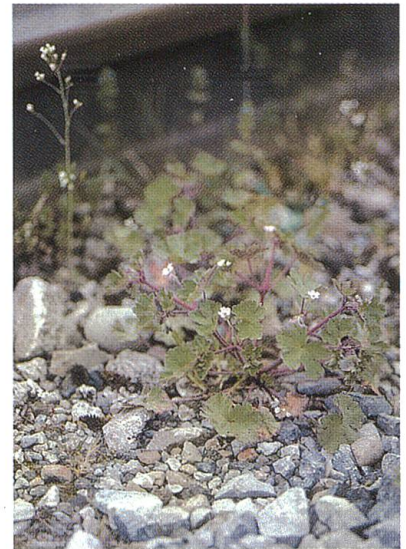
Pionierpflanzen niedriger Lagen (P)

Um einigermaßen angenehm leben zu können, benötigen die Pflanzen eine gute Nährstoff- und Wasserversorgung, ausreichend Licht und Wärme und stabile Bodenverhältnisse. Wo die Umwelt diesen Komfort bietet, balgen sich viele Pflanzen um Raum. Wer diesem steten Konkurrenzkampf auf vorteilhaften, aber überfüllten Standorten ausweichen möchte, muss mit harten Umweltbedingungen zurechtkommen. Alle Pionierpflanzen niedriger Lagen verblüffen uns mit bemerkenswerten Anpassungsstrategien: Die Mauerraute und der Braunstielige Streifenfarn wachsen ausschliesslich in Mauerritzen. Hier macht ihnen niemand den Lebensraum streitig. Dafür ist es für sie aber nicht einfach, stets über genügend Licht, Wasser und Nährstoffe zu verfügen. Im Laufe der Evolution haben sich daher jene besonders genügsamen Individuen durchgesetzt, die fähig sind, ohne Schaden zu nehmen, einige Zeit völlig auszutrocknen.

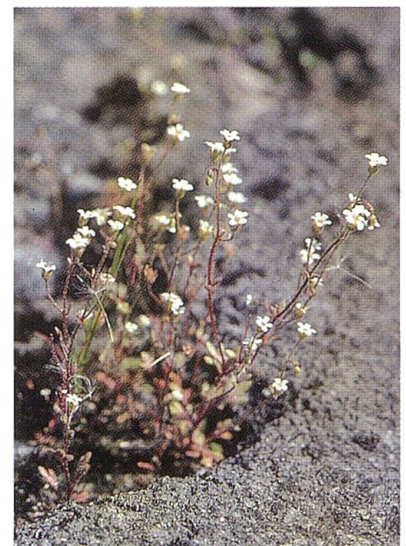
Für die vier vorhandenen Mauerpfefferarten würde das Austrocknen dagegen den sicheren Tod bedeuten. Um dies zu verhindern, nehmen sie an niederschlagsreichen Tagen in grossen Mengen Wasser auf und speichern es in ihren Blättern. Dank diesen Vorräten gelingt es ihnen, längere Durststrecken zu überdauern. Als sukkulente, d. h. Wasser speichernde Arten, bedienen sich die bescheidenen Mauerpfefferarten derselben Überlebensstrategie wie die vielbestaunten Agaven- oder Aloearten der Subtropen. Dank winzigen Laubblättern ist das Bruchkraut ein Meister im häuslicher Umgang mit Wasser. Seine zahlreichen ebenso winzigen Blüten sind mit ihrer grünen Färbung recht unauffällig; sie unterstützen die Blätter bei der Photosynthese.

Trockenrasenpflanzen (T)

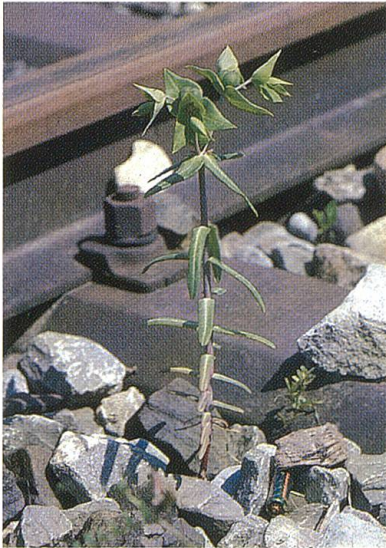
Auf den kiesigen Böden ausserhalb der Schotterkörper entstehen bei gutem Wasserabzug nach und nach magere Böden, auf denen sich lückige Trockenrasen («Blumenwiesen») einstellen. Knolliger Hahnenfuss, Gemeines Leimkraut, Hufeisenklee, Kriechende Hauhechel, Mittlerer Wegerich, Wiesenknopf, Thymian oder Rundblättrige Glockenblume sind typische Bewohner dieser urtümlichen Wiesen. Vor dem Zweiten Weltkrieg, als durch Düngung und Luftverschmutzung bedeutend weniger Stickstoff in den Boden gelangte als heute, waren die erwähnten Arten häufig und weit verbreitet. Wie überall im Tog-



Rundblättriger Storchschnabel
(*Geranium rotundifolium*).



Dreifingeriger Steinbrech
(*Saxifraga tridactylites*).



Kreuzblättrige Wolfsmilch
(*Euphorbia lathyris*).

genburg sind auch in Wattwil nur wenige Magerstandorte verblieben, wo die Trockenrasenpflanzen nicht der Konkurrenz nährstoffliebender Arten der Fettwiesen erliegen sind. Auch im Bahnareal muss jedoch eine Zunahme des Nährstoffeintrages konstatiert werden.

Fettwiesenpflanzen (F)

In Fettwiesen dominieren ausdauernde, krautige Pflanzen, die bei Düngung eine enorme Konkurrenzkraft erlangen. So gelingt es ihnen leicht, die Arten der Trockenrasen zu verdrängen, und den einjährigen Unkraut- oder Ruderalpflanzen bieten die dicht an dicht stehenden Pflanzen keinen Raum zum Keimen. Typische Arten der Fettwiese sind neben den zahlreichen Gras-, Klee-, Ampfer- und Hahnenfussarten, Löwenzahn und Wiesen-Bärenklau. Häufige Düngung führt zu artenarmen Beständen. Wo wenig oder nicht mehr gedüngt wird, trifft sich auch in Fettwiesen eine buntblühende Gesellschaft mit Günsel, Gundelrebe, Wiesen-Schaumkraut, Hopfenklee, Hornklee, Wiesen-Platterbse, Zaun-Wicke, Spitz-Wegerich und Gemeiner Margerite.

Unkraut- oder Ruderalpflanzen (U)

Die Pflanzensoziologie verwendet den Begriff «Unkraut» keineswegs im abschätzigen Sinn wie etwa die Landwirtschaft oder der Gartenbau. Vornehmere, aber nicht allgemein gebräuchliche Ausdrücke dafür sind Ruderal- oder Segetalpflanzen. Damit sind Arten gemeint, die sich als Lebensraum Schotter- und Kiesflächen (Ruderalpflanzen) oder Garten- und Ackerland (Segetalpflanzen) ausgewählt haben, die durch die Tätigkeit des Menschen immer wieder umgebrochen oder sonstwie gestört werden. Ein grosser Teil der Unkräuter lebt nur kurze Zeit und überdauert lebensfeindliche Perioden im Jahreslauf als Samen. Da kein Pflanzenteil widerstandsfähiger ist als der Samen – Trockenheit, Kälte und Herbizideinsätze können ihm nichts anhaben –, geht die Pflanze in der Samenruhe wenig Risiko ein. Eine Bedingung muss für die kurzlebigen Pflanzen jedoch erfüllt sein: Sie benötigen zum Keimen offene, gut belichtete Böden. Dicht geschlossene Pflanzendecken verweigern sich ihnen.

Die ein- oder zweijährigen Pflanzen sind zu grossen Leistungen gezwungen. Keimen, wachsen, blühen, fruchten und Samen ausbreiten, alles müssen sie in kürzester Zeit bewältigen. Bäume lassen sich dazu wesentlich mehr Zeit – oft rund 40 Jahre vom Keimen bis zur ersten Fruchtbildung. Kein Wunder, erreichen



Klebriges Greiskraut (*Senecio viscosus*).



Kahles Bruchkraut (*Herniaria glabra*).

die kurzlebigen Unkraut- und Ruderalpflanzen nur geringe Wuchshöhen.

Kies- und Schotterflächen erwärmen sich rascher als Wiesland und vernässte Böden. Wir treffen auf Bahnarealen daher regelmässig schon Anfang März blühende Pflanzen an. Zu diesen «Frühaufstehern» gehören: Hungerblümchen, Vogelmiere, Vielstengeliges Schaumkraut, Stengelumfassendes Täschelkraut, Hirtentäschchen, Dreifingeriger Steinbrech, Persischer und Efeublättriger Ehrenpreis, Einjähriges Rispengras. Die frühe Blütezeit gelingt ihnen dank guter Vorbereitung. Sie keimen bereits im Spätsommer und überleben den Winter als Jungpflanzen. Bereits die ersten warmen Tage ermöglichen es ihnen, die Blüten zu entfalten. Entsprechend früh streuen sie die ausgereiften Samen aus. Grossflächige chemische oder mechanische Bekämpfungsmassnahmen – sie erfolgen der Effizienz halber meistens im Juni – zerstören schliesslich Pflanzen, die ihre Aufgaben bereits erfüllt haben und ohnehin bald absterben müssten. So verlieren die Giftspritzen und Infrarotgeräte für viele Pflanzen ihren Schrecken. Grosse Samenproduktionen oder die Bildung mehrerer Generationen pro Jahr erhöhen die Überlebenschancen. Das Hirtentäschchen beispielsweise kann jährlich bis vier Generationen bilden, so dass wir fast jederzeit blühende Pflanzen antreffen. Eine einzige kräftige Pflanze produziert bis 64 000 Samen!

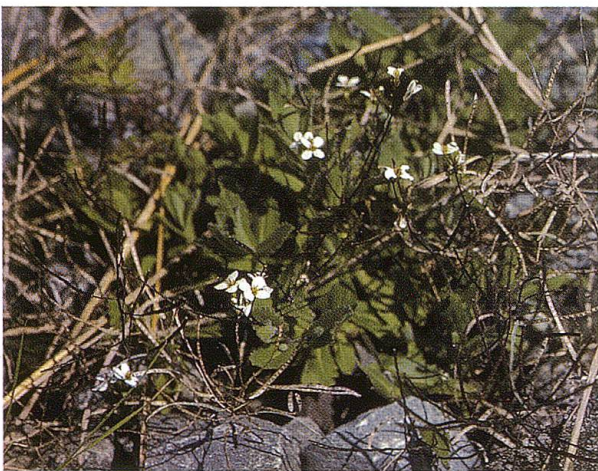
Später im Jahr blühen jene einjährigen Pflanzen, die den Winter als Samen überdauern und im Frühling mit der Keimung ihren Vegetationszyklus beginnen. Beispiele dafür sind die beiden Hohlzahnarten, Kleines Leinkraut, Garten- und Kleine Wolfsmilch, Haarästige Hirse, Klappertopf und Augen-

trost. Die beiden Letztgenannten schmarotzen auf umgebenden Pflanzen.

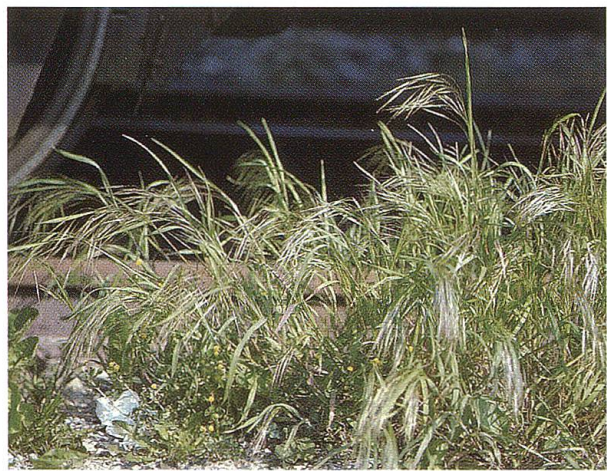
Ein merkwürdiges Verhalten zeigen die beiden Bisamhyazinthenarten. Sie ziehen sich nach der Samenreife im späten Frühling in die unterirdische Zwiebel zurück und verbringen dort für unsere Augen unsichtbar den Sommer. Im Herbst, ausgerechnet auf die kalte Jahreszeit, treiben sie dichte Blattbüschel. So überdauern sie den Winter und treiben schon Anfang April ihre hübschen blauen Blütentrauben. Wäre es nicht zweckmäßiger, wie das Schneeglöckchen oder die Osterglocke erst im Frühling auszutreiben? Wenn wir die Heimat der Bisamhyazinthen kennen, liegt die Antwort auf der Hand. Die hübschen Liliengewächse stammen aus dem Mittelmeerraum, wo auf trocken-heisse Sommermonate milde Winter folgen. Dort ist es vorteilhaft, sich im brandigen Sommer in den Boden zu verkriechen und die Blätter im niederschlagsreichen Winterhalbjahr zu entfalten. Als entwichene Gartenzierpflanzen südlichen Ursprungs behalten sie diesen Rhythmus auch bei uns bei.

Sumpfpflanzen (S)

Wie die Waldpflanzen gehören auch verschiedene Sumpfpflanzen zu den «Ureinwohnern» des Wattwiler Bahnareals. Der festgelegte, unveränderliche Lauf der Thur ist Menschenwerk. Aus eigenem Antrieb bahnte sich der ungezügelte Fluss immer wieder neue Wege und liess Altläufe mit stehendem Wasser zurück, die von der Pflanzenwelt nach und nach zurückerobert würden. Ein solches Altlauf-Relikt der Thur ist das Brendi-Riet, wo sehr viele Sumpfpflanzen gedeihen. Trotz der grossflächigen Entwässerung neigen kleine Bereiche des Bahnareals zum Versumpfen. Dies schafft Lebensraum für Sumpf-Schachtelhalm,



Alpen-Gänsekresse (*Arabis alpina*).



Taube Trespe (*Bromus sterilis*).

Spierstaude, Moor-Birke, Zottigen Klappertopf, Augentrost oder Schlawe Segge. Weitere Sumpfpflanzen, wie Schilf (*Phragmites australis*), Gauchheil-Ehrenpreis (*Veronica anagallis-aquatica*), Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), Bitteres Schaumkraut (*Cardamine amara*), Ross-Minze (*Mentha longifolia*) oder Seegrüne Binse (*Juncus inflexus*), finden wir in einem Entwässerungsgraben südlich des Untersuchungsgebietes.

Bergpflanzen (B)

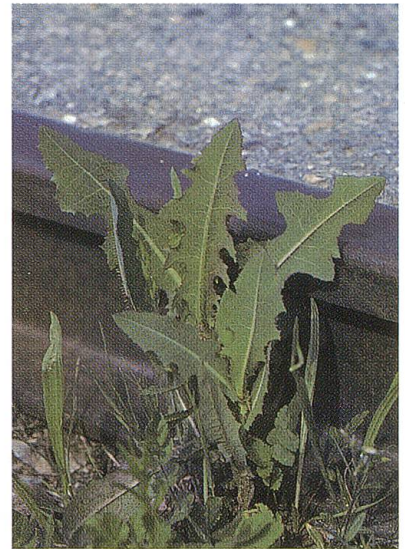
Mit nur drei Arten stellen die Bergpflanzen im Bahnareal eine verschwindende Minderheit. Die einzige echte Alpenpflanze ist die Alpen-Gänsekresse. An Felspartien entlang von Flüssen steigt dieser Kreuzblütler regelmässig bis in die Niederungen hinunter. Es erstaunt deshalb nicht sehr, dass sie die Bahnlinie als Einwanderungsstrasse benutzt hat. Als Bergpflanze gilt auch die Nebenblättrige Weide. Diese hochwüchsige Weide tritt jedoch nicht nur im Gebirge, sondern auch in kühlen Bacheinschnitten auf. Die dritte Bergpflanze im Bunde, das Orangerote Habichtskraut, dürfte einem Garten entronnen sein.

Neophyten

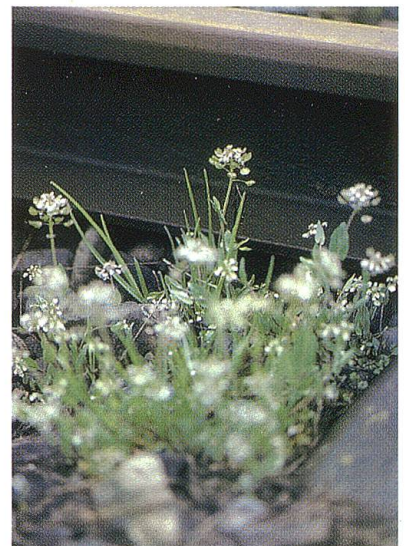
Meere, Gebirgszüge und Wüsten sind für Pflanzen unüberwindliche Ausbreitungshindernisse. Nicht aber für den Menschen, der heute für sich und seine Güter eine fast grenzenlose Mobilität betreibt. Bei der immensen Zahl an Transporten gelangen bewusst oder ungewollt immer wieder Pflanzen aus fremden Florengebieten in unsere Gegend – und natürlich auch umgekehrt. Rund 20 Prozent der Gefäss- und Farnpflanzen Wattwils verdanken ihre Anwesenheit menschlichen Einflüssen. Bahnanlagen mit ihren besiedlungsfähigen Flächen, auf denen tagtäglich viele Reisebewegungen stattfinden, sind geradezu prädestiniert, Pflanzen aufzunehmen, die von Natur aus nicht der lokalen Flora angehören. Auf dem Bahnhof Wattwil liessen sich im Aufnahmejahr 81 Exoten nachweisen. Diese Neophyten sind in der Artenliste mit der Angabe ihrer ursprünglichen Heimat gekennzeichnet. Die Beispiele der Kornelkirsche, der Hainbuche oder der Silber-Pappel zeigen, dass es sich bei den Fremdlingen auch um Arten handeln kann, die wohl in anderen Teilen der Schweiz einheimisch sind, nicht aber im Toggenburg.

Botanische Exklusivitäten

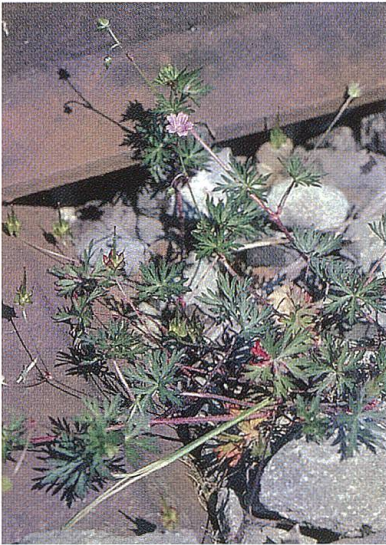
Unter den 297 festgestellten Arten bemerken wir deren 20, die im 44 Quadratkilometer grossen Gemeindegebiet Wattwils



Wilder Lattich (*Lactuca serriola*).



Stengelumfassendes Täschelkraut (*Thlaspi perfoliatum*).



Tauben-Storchschnabel
(*Geranium columbinum*).

nur auf dem Bahnareal und sonst nirgends leben. In der Liste sind sie kursiv gedruckt. Mit Recht dürfen wir sie zu den botanischen Raritäten des Toggenburgs zählen. Gibt es unter den gefundenen Pflanzen solche, die gemäss der Roten Liste des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) als gefährdete Arten gelten? Auch das gibt es, die Zarte Miere und der Acker-Hahnenfuss aus gesamtschweizerischer, 24 andere aus regionaler Sicht. Die Rote Liste gliedert die Schweiz in 10 Regionen und kennzeichnet gesondert gefährdete und ungegefährdete Arten. Mit diesem verfeinerten Instrument wird sichtbar, dass Arten, die gesamtschweizerisch oder gesamteuropäisch (noch) nicht gefährdet sind, in einem Teilgebiet durchaus bedroht sein können. Durch seine Lage im Übergang der östlichen Nordalpen (Region 3.2) zum östlichen Mittelland (Region 2.2) liegt Wattwil im Grenzbereich zweier Regionen der Roten Liste. Die Liste enthält daher die Angaben zu den Gefährdungstufen beider Regionen.

E = stark gefährdet. Ihre Vorkommen sind in den letzten 30 Jahren stark zurückgegangen, ihre Lebensräume sind stark bedroht, oder sie wachsen nur in wenigen kleinen Populationen, die keine Verkleinerung ertragen.

V = gefährdet. Ihre Vorkommen sind in den letzten 30 Jahren stark zurückgegangen, ihre Lebensräume sind bedroht.

R = selten. Als seltene Arten sind sie potentiell gefährdet.

U = ungegefährdet. Diese Arten sind in so grossen Populationen vorhanden, dass zumindest in den nächsten Jahren kein Rückgang zu befürchten ist.

Besondere Erwähnung verdient der Purpur-Storchschnabel, der bis 1990 zu den sehr seltenen Pflanzen der Schweizer Flora gehörte. Seither breitet er sich in atemberaubender Geschwindigkeit aus, allerdings nur auf Bahnarealen. Ob dies von Dauer ist, wissen wir nicht. So schnell sich eine Art ausbreitet, so schnell kann sie sich wieder zurückziehen.

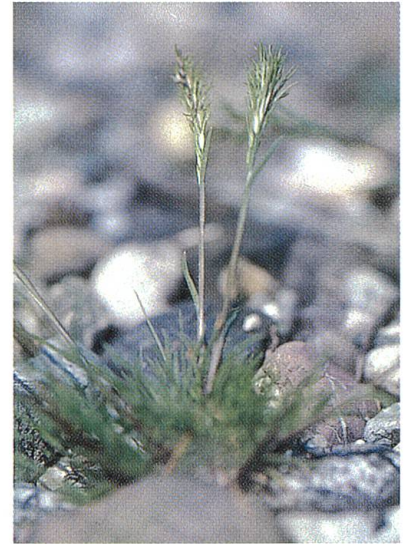
Wie die botanische Bezeichnung zeigt, ist der Purpur-Storchschnabel (*Geranium robertianum* ssp. *purpureum*) eine Unterart des Stinkenden Storchschnabels (*Geranium robertianum* ssp. *robertianum*). Noch im Jahr 2001 war der Purpur-Storchschnabel im Wattwiler Bahnareal wesentlich weniger häufig als sein naher Verwandter. 2002, ein Jahr später, hat der Purpur-Storchschnabel den Stinkenden Storchschnabel mengenmässig deutlich überholt! Eine ähnlich rasende Ausbreitung zeigt auch der Kompass-Lattich, der in Wattwil erst vor wenigen Jahren Einzug gehalten hat.

Dass Hoch- und Flachmoore oder Magerwiesen für zahlreiche Arten unentbehrliche Lebensräume sind, dürfte bekannt

sein. Zeigt die beachtliche Zahl der pflanzlichen «Bahnhof-Exklusivitäten», dass dies sinngemäss auch für die Bahnareale gilt? Nicht absolut. Die «Bahnhof-Exklusivitäten» könnten auch anderswo auf sonnigen Kiesflächen wachsen, deren Vegetation durch Einwirkungen von aussen daran gehindert wird, sich zu Fettwiesen, Gebüsch oder Wäldern zu entwickeln. Die Frage ist nur, wo es solche Flächen ausserhalb der Bahnhöfe überhaupt gibt. Fast nirgends. Die Flussbette im ganzen Toggenburg sind mit wenigen Ausnahmen zu eng bemessen, als dass über längere Zeit ungestörte Kiesflächen entstehen könnten; Verkehrswege, Parkier- und Lagerflächen werden zunehmend versiegelt, Gartenareale gar säuberlich gejätet und die wenigen Ackerflächen permanent mit Herbiziden behandelt. Da bleibt ausser einigen Kiesgruben und Lagerplätzen also nicht mehr viel Raum für die Ruderalflora.

Figurieren in der Liste der «Wattwiler Bahnhofpflanzen» gar Arten, die im mittleren Toggenburg bisher nirgends festgestellt wurden? Diese gibt es tatsächlich, und gleich deren acht. Allerdings muss festgehalten werden, dass sich drei dieser acht Neuzuzüger im Jahr 2002 nicht mehr blicken liessen. Es sind dies der Acker-Hahnenfuss, das Frühlings-Greiskraut und das Südafrikanische Greiskraut. Zumindest vorübergehend wurden sie Opfer der Herbizide.

- **Knolliges Rispengras** (*Poa bulbosa*): Mit der typischen zwiebelartigen Verdickung seiner Stängelbasis ist das wärmeliebende Gras bestens ausgerüstet, um sich an brandigen Wegrändern und in Magerwiesen zu behaupten. Gesamtschweizerisch ist die Ruderalpflanze weder selten noch gefährdet. Im kühl-feuchten Toggenburg erstaunt ihr spontanes Auftreten dennoch.
- **Acker-Hahnenfuss** (*Ranunculus arvensis*): Dieser einjährige Vertreter der vorwiegend ausdauernden Gattung fasziniert durch die dichtstehenden Stacheln an den Früchten. Als Klettorgane dienen sie dazu, am Fell von Tieren an neue Standorte getragen zu werden.
- **Rundblättriger Storchschnabel** (*Geranium rotundifolium*): Der weltweite Gütertausch wandelte die ursprünglich mediterrane Art zum Kosmopoliten; die Globalisierung der Wirtschaft widerspiegelt sich auch in der Pflanzenwelt!
- **Kleiner Storchschnabel** (*Geranium pusillum*): In der Umgebung von Wattwil konnte die europäisch-westasiatische Pflanze schon verschiedentlich nachgewiesen werden, beispielsweise in Rapperswil, bei Jonschwil und auf dem Bahnhof Dietfurt. In Wattwil selbst zeigte sie sich erstmals im Mai 2002.



Knolliges Rispengras
(*Poa bulbosa*).

- **Zarte Miere** (*Minuartia hybrida*): Der Schwund ihrer Lebensräume (sandige Äcker und Trockenrasen) führte in den letzten Jahrzehnten zu einem beängstigenden Rückgang des feingliedrigen Nelkengewächses. Funde auf den Bahnhöfen Wil, Rorschach und St. Margrethen deuten darauf hin, dass die gefährdete Art auf Bahnarealen willkommene Ersatzrefugien gefunden hat und sich dort wieder ausbreitet. Für diese Annahme spricht auch die erstaunliche Zunahme des Bestandes auf dem Bahnhof Wattwil im Jahr 2002 gegenüber dem Vorjahr.
- **Kompass-Lattich** (*Lactuca serriola*): Der nahe Verwandte des Kopfsalates besticht durch seine Blätter, deren Spreiten stets senkrecht gestellt und oft in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet sind. So entgehen sie der sengenden Mittagseinstrahlung der Sonne, die das Blattgrün zerstören könnte.
- **Frühlings-Greiskraut** (*Senecio vernalis*) und **Südafrikanisches Greiskraut** (*Senecio inaequidens*): Exotische Greiskräuter scheinen sich auf Bahnhöfen besonders gerne anzusiedeln. Das osteuropäisch-westasiatische Frühlings-Greiskraut tritt in der Ostschweiz erst seit wenigen Jahren auf. Funde auf dem Bahnhof St. Margrethen – und nun auch Wattwil – lassen die Vermutung aufkommen, dass es in Ausbreitung begriffen ist. Ob es dem Beispiel des Südafrikanischen Greiskrautes (*Senecio inaequidens*) folgt, das sich vom Tessin her entlang von Strassen und Eisenbahnlinien rasend schnell im ganzen St. Galler Rheintal ausgebreitet hat und nun auch auf dem Bahnhof Wattwil nachgewiesen werden konnte? Zumindest eines demonstrieren uns die beiden: Pflanzen kümmern sich weder um Zölle noch um politische Grenzen, ungeachtet der Migrationsgesetze kommen und gehen sie, wie es ihnen beliebt.

Literatur

- BINZ, A. U. HEITZ, C. (1990): Schul- und Exkursionsflora für die Schweiz, 19. Auflage. Schwabe & Co AG Verlag, Basel.
- BÜCHLER, H. (Hrsg.) (1997): Wattwil, Zentrumsgemeinde im Toggenburg. Buchdruckerei Wattwil.
- DÜLL, R. U. KUTZELNIGG, H. (1992): Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch, 4. Auflage. Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg/Wiesbaden.
- HESS, H., LANDOLT, E. U. HIRZEL ROSMARIE (1967–73): Flora der Schweiz. Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart.
- LANDOLT, E. (1991): Rote Liste, Gefährdung der Farn- und Blütenpflanzen in der Schweiz. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.
- LAUBER, K. U. WAGNER, G. (1998): Flora Helvetica, 2. Auflage. Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien.
- SEITTER, H. (1989): Flora der Kantone St. Gallen und beider Appenzell. St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- TINNER URSULA (2000–2001): Artenlisten Bahnhöfe St. Margrethen, Rorschach, Wil. Gossau (unveröffentlicht).
- WELTEN, M. U. SUTTER, R. (1982): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz. Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Stuttgart.

Auf dem Bahnareal Wattwil zwischen 1. Januar 2001 und 15. Juni 2002 festgestellte Arten

Zeichenerklärung

Ökologische Gruppen

W	Waldpflanzen
B	Bergpflanzen
P	Pionierpflanzen niedriger Lagen
S	Sumpfpflanzen
T	Trockenrasenpflanzen
U	Unkraut- oder Ruderalpflanzen
F	Fettwiesenpflanzen
K	Kulturpflanzen

Wuchs- und Lebensformen

p	Bäume
n	Sträucher
h	Stauden (Winterknospen knapp unter oder über dem Boden)
g	Geophyten (Stauden, die sich zeitweise ganz in den Boden zurückziehen)
u	zweijährige Pflanzen
t	einjährige Pflanzen

Gefährdungsstufen gemäss Roter Liste des Buwal

E	stark gefährdet
V	gefährdet
R	selten
U	ungefährdet

Kursiv gedruckte Arten: Im Wattwiler Gemeindegebiet nur auf dem Bahnareal anzutreffen.

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährdungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährdungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Ahorn, Berg-	<i>Acer pseudoplatanus</i>	W	p	U	U
Ahorn, Feld-	<i>Acer campestre</i>	W	p	U	U
Ahorn, Spitz-	<i>Acer platanoides</i>	W	p	U	U
Ampfer, Sauer-	<i>Rumex acetosa</i>	F	h	U	U
Ampfer, Stumpfblättriger	<i>Rumex obtusifolius</i>	F	h	U	U
Apfelbaum, Holz- (verwildert)	<i>Malus sylvestris</i>	W	p	U	U
Aprikosenbaum (verwildert)	<i>Prunus armeniaca</i>	K	p Mittel- und Ostasien		
Augentrost, Gebräuchlicher	<i>Euphrasia rostkoviana</i>	S	t	U	U
Baldrian, Gebräuchlicher	<i>Valeriana officinalis</i>	W	h	U	U
Bärenklau, Wiesen-	<i>Heracleum sphondylium</i>	F	h	U	U
Berberitze, Thunbergs	<i>Berberis thunbergii</i>	K	n Japan		
Berufkraut, Einjähriges	<i>Erigeron annuus</i>	U	u Nordamerika	U	U
Berufkraut, Kanadisches	<i>Conyza canadensis</i>	P	u Nordamerika	U	U
Berufkraut, Scharfes	<i>Erigeron acer</i>	P	h	U	U
Binse, Zarte	<i>Juncus tenuis</i>	U	h Nordamerika	U	U
Birke, Hänge-	<i>Betula pendula</i>	W	p	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Birke, Moor-	<i>Betula pubescens</i>	S	p	V	U gesamtschweiz. U
Birnbaum, Wilder	<i>Pyrus pyraeaster</i>	W	p	R	U gesamtschweiz. U
Bisamhyazinthe, Traubige (verwildert)	<i>Muscari racemosum</i>	U	g Mittelmeergebiet		
Bisamhyazinthe, Übersehene (verwildert)	<i>Muscari neglectum</i>	U	g Mittelmeergebiet		
Bitterkraut	<i>Picris hieracioides</i>	F	h	U	U
Bocksbart, Östlicher Wiesen-	<i>Tragopogon orientalis</i>	F	h	U	U
Borstenhirse, Grüne	<i>Setaria viridis</i>	U	t	U	U
Braunwurz, Knotige	<i>Scrophularia nodosa</i>	W	h	U	U
Brennessel, Grosse	<i>Urtica dioica</i>	U	h	U	U
Brombeere	<i>Rubus fruticosus</i>	W	n	U	U
Brombeere, Hechtblaue	<i>Rubus caesius</i>	W	n	U	U
<i>Bruchkraut, Kahles</i>	<i>Herniaria glabra</i>	P	u	E	E gesamtschweiz. U
Brunelle, Gemeine	<i>Prunella vulgaris</i>	F	h	U	U
Buche, Rot-	<i>Fagus sylvatica</i>	W	p	U	U
Buchweizen (verwildert)	<i>Fagopyrum esculentum</i>	K	t Zentralasien		
Dost	<i>Origanum vulgare</i>	T	g	U	U
Eibe	<i>Taxus baccata</i>	W	p	U	U
Efeu	<i>Hedera helix</i>	W	p	U	U
Ehrenpreis, Efeu-blättriger	<i>Veronica hederifolia</i>	U	u	U	U
Ehrenpreis, Feinstieliger	<i>Veronica filiformis</i>	F	h Südwestasien	U	U
Ehrenpreis, Feld-	<i>Veronica arvensis</i>	U	t Mittelmeergebiet	U	U
Ehrenpreis, Fremder	<i>Veronica peregrina</i>	U	t Amerika	U	U
Ehrenpreis, Gamander-	<i>Veronica chamaedrys</i>	F	g	U	U
Ehrenpreis, Persischer	<i>Veronica persica</i>	U	u Westasien	U	U
Ehrenpreis, Quendelblättriger	<i>Veronica serpyllifolia</i>	U	g	U	U
Eiche, Stiel-	<i>Quercus robur</i>	W	p	U	U
Erbse, Garten- (verwildert)	<i>Pisum sativum</i> ssp. <i>sativum</i>	K	t nur in Kultur bekannt		
Erdbeere, Wald-	<i>Fragaria vesca</i>	W	h	U	U
Erle, Grau-	<i>Alnus incana</i>	W	p	U	U
Esche	<i>Fraxinus excelsior</i>	W	p	U	U
Essigbaum (verwildert)	<i>Rhus typhina</i>	P	p Nordamerika		
Ferkelkraut, Gewöhnliches	<i>Hypochoeris radicata</i>	F	h Mittelmeergebiet	U	U
Feuerdorn (verwildert)	<i>Pyracantha coccinea</i>	K	n Südwestasien		
Fichte, Rottanne	<i>Picea abies</i>	W	p	U	U
Fingerkraut, Erdbeer-	<i>Potentilla sterilis</i>	W	h	U	U
Fingerkraut, Gänse-	<i>Potentilla anserina</i>	U	h	U	U
Fingerkraut, Kriechendes	<i>Potentilla reptans</i>	U	h	U	U
Flieder (verwildert)	<i>Syringa vulgaris</i>	K	n Südeuropa		
Flockenblume, Berg-	<i>Centaurea montana</i>	W	h	R	U gesamtschweiz. U
Flockenblume, Wiesen-	<i>Centaurea jacea</i> ssp. <i>jacea</i>	F	h	U	U
Frauenmantel, Gemeiner	<i>Alchemilla xanthochlora</i>	F	h	U	U
Fuchsschwanz, Wiesen-	<i>Alopecurus pratensis</i>	F	h	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Gänsedistel, Kohl-	<i>Sonchus oleraceus</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	U
Gänsedistel, Rauhe	<i>Sonchus asper</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	U
Gänsefuss, Weisser	<i>Chenopodium album</i>	U	t	U	U
Gänsekresse, Alpen-	<i>Arabis alpina</i>	B	h	E	U gesamtschweiz. U
Gauchheil, Acker-	<i>Anagallis arvensis</i>	U	t Mittelmeergebiet	U	U
Geissfuss	<i>Aegopodium podagraria</i>	W	g	U	U
Gerste, Saat- (verwildert)	<i>Hordeum vulgare</i>	K	t vermutl. Ostafrika		
Gilbweiderich, Münz-	<i>Lysimachia nummularia</i>	W	h	U	U
Glockenblume, Rundblättrige	<i>Campanula rotundifolia</i>	T	h	U	U
«Glückskee» (verwildert)	<i>Oxalis tetraphylla</i>	W	g Mexiko		
Goldhafer	<i>Trisetum flavescens</i>	F	h	U	U
Goldnessel, Berg-	<i>Lamium montanum</i>	W	h	U	U
Goldrute, Spätblühende	<i>Solidago gigantea</i>	S	g Nordamerika	U	U
<i>Greiskraut, Frühlings-</i>	<i>Senecio vernalis</i>	U	u Osteuropa, Westasien	nicht verzeichnet	
Greiskraut, Fuchs'	<i>Senecio ovatus</i>	W	h	V	U gesamtschweiz. U
Greiskraut, Gemeines	<i>Senecio vulgaris</i>	U	u Südeuropa	U	U
<i>Greiskraut, Klebriges</i>	<i>Senecio viscosus</i>	U	u	U	U
Greiskraut, Raukenblättriges	<i>Senecio erucifolius</i>	T	h	U	U
<i>Greiskraut, Südafrikanisches</i>	<i>Senecio inaequidens</i>	U	u Südafrika	nicht verzeichnet	
Gretchen im Busch (verwildert)	<i>Nigella damascena</i>	K	t Mittelmeergebiet		
Gundelrebe	<i>Glechoma hederacea</i>	F	h	U	U
Günse, Kriechender	<i>Ajuga reptans</i>	F	h	U	U
<i>Habichtskraut, Florentiner</i>	<i>Hieracium piloselloides</i>	T	h	V	U gesamtschweiz. U
Habichtskraut, Langhaariges	<i>Hieracium pilosella</i>	T	h	U	U
Habichtskraut, Orangerotes (verwildert)	<i>Hieracium aurantiacum</i>	B	h	R	U gesamtschweiz. U
Habichtskraut, Wald-	<i>Hieracium murorum</i>	W	h	U	
Hagrose, Hunds-	<i>Rosa canina</i>	W	n	U	
Hagrose, Kartoffel- (verwildert)	<i>Rosa rugosa</i>	U	n Ostasien		
<i>Hahnenfuss, Acker-</i>	<i>Ranunculus arvensis</i>	U	t Mittelmeergebiet	V	E gesamtschweiz. V
Hahnenfuss, Fries'	<i>Ranunculus acer</i> ssp. <i>friesianus</i>	F	h	U	U
Hahnenfuss, Knolliger	<i>Ranunculus bulbosus</i>	T	h	U	U
Hahnenfuss, Kriechender	<i>Ranunculus repens</i>	U	h	U	U
Hainbuche (verwildert)	<i>Carpinus betulus</i>	W	p In der Schweiz nur Mittelland, Jura, Rhein- und Bodenseegebiet	U	R gesamtschweiz. U
Hartriegel, Roter	<i>Cornus sanguinea</i>	W	n	U	U
Haselstrauch	<i>Corylus avellana</i>	W	n	U	U
Hauhechel, Kriechende	<i>Ononis repens</i>	T	h	U	U
Heckenkirsche, Rote	<i>Lonicera xylosteum</i>	W	n	U	U
Himbeere	<i>Rubus idaeus</i>	W	n	U	U
Hirse, Haarästige	<i>Panicum capillaris</i>	U	t Amerika	U	U
Hirtentäschchen, Gemeines	<i>Capsella bursa-pastoris</i>	U	u verm. Mittelmeergeb.	U	U
<i>Hohlzahn, Acker-</i>	<i>Galeopsis ladanum</i>	U	u	V	V gesamtschweiz. U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Hohlzahn, Gewöhnlicher	Galeopsis tetrahit	U	t	U	U
Holunder, Schwarzer	Sambucus nigra	W	n	U	U
Honiggras, Wolliges	Holcus lanatus	F	h	U	U
Honigklee, Hoher	Melilotus altissimus	U	u	U	U
Honigklee, Weisser	Melilotus albus	U	u	U	U
Hopfenklee	Medicago lupulina	F	u	U	U
Hornklee, Gemeiner	Lotus corniculatus	F	h	U	U
Hornkraut, Filziges (verwildert)	Cerastium tomentosum	K	h Süditalien		
Hornkraut, Gewöhnliches	Cerastium fontanum ssp. vulgare	U	h	U	U
Hornkraut, Knäuelblütiges	Cerastium glomeratum	U	u verm. Mittelmeergeb.	U	U
<i>Hornkraut, Sand-</i>	<i>Cerastium semidecandrum</i>	T	u	E	E gesamtschweiz. U
Huflattich	Tussilago farfara	P	g	U	U
Hufeisenklee	Hippocrepis comosa	T	h	U	U
Hundspetersilie	Aethusa cynapium	U	u	U	U
Hungerblümchen, Frühlings-	Erophila verna	U	t	U	U
Hühnerhirse	Echinochloa crus-galli	U	t	U	U
Immergrün, Kleines (verwildert)	Vinca minor	W	h	U	U
Johannisbeere, Rote (verwildert)	Ribes rubrum	K	n Westeuropa		
Johanniskraut, Geflecktes	Hypericum maculatum	S	h	V	U gesamtschweiz. U
Johanniskraut, Gemeines	Hypericum perforatum	T	h	U	U
Jungfernebe (verwildert)	Parthenocissus quinquefolia	W	p Nordamerika		
Kamille, Strahlenlose	Matricaria discoidea	U	t Ostasien, Nordamerika	U	U
Kammgras, Gemeines	Cynosurus cristatus	F	h	U	U
Kirsche	Prunus avium	W	p	U	U
Klappertopf, Zottiger	Rhinanthus alectorolophus	S	t	U	U
<i>Klee, Gelber Acker-</i>	<i>Trifolium campestre</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	U
Klee, Kriechender	Trifolium repens	F	h	U	U
Klee, Rot-	Trifolium pratense	F	h	U	U
Klee, Zweifelhafter	Trifolium dubium	F	u Mittelmeergebiet	U	U
Knäuelgras, Gemeines	Dactylis glomerata	F	h	U	U
Knoblauchhederich	Alliaria petiolata	W	u	U	U
Knöterich, Pfirsichblättriger	Polygonum persicaria	U	t	U	U
Knöterich, Vogel-	Polygonum aviculare	U	t	U	U
Korallenstrauch (verwildert)	Cotoneaster horizontalis	K	n China		
Kornelkirsche (verwildert)	Cornus mas	W	p in der Schweiz nur Alpensüdfuss, Wallis und Genferseegebiet		
Kranzrade (verwildert)	Silene coronaria	T	h Südeuropa, Westasien		
Kresse, Virginische	Lepidium virginicum	U	u Nordamerika	U	U
Kreuzblume, Bittere	Polygala amarella	S	h	U	U
Kreuzlabkraut, Gewöhnliches	Cruciata laevipes	W	g	U	U
Labkraut, Kletten-	Galium aparine	U	t	U	U
Labkraut, Weisses	Galium album	W	h	U	U
<i>Lattich, Kompass-</i>	<i>Lactuca serriola</i>	T	u	U	V gesamtschweiz. U
Leimkraut, Gemeines	Silene vulgaris	T	h	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Lein, Purgier-	<i>Linum catharticum</i>	S	u	U	U
Leinkraut, Gemeines	<i>Linaria vulgaris</i>	U	h	U	U
Leinkraut, Gestreiftes (verwildert)	<i>Linaria repens</i>	U	h Westeuropa	U	U
Leinkraut, Kleines	<i>Chaenorrhinum minus</i>	U	t Mittelmeergebiet	U	U
Lichtnelke, Kuckucks-	<i>Silene flos-cuculi</i>	S	h	U	U
Lieschgras, Wiesen-	<i>Phleum pratense</i>	F	h	U	U
Liguster	<i>Ligustrum vulgare</i>	W	n	U	U
Linde, Sommer- (verwildert)	<i>Tilia platyphyllos</i>	W	p	U	U
Löwenzahn	<i>Taraxacum officinale</i>	F	h	U	U
Lupine, Vielblättrige (verwildert)	<i>Lupinus polyphyllus</i>	W	h Nordamerika		
Mahonie (verwildert)	<i>Mahonia aquifolium</i>	K	n Nordamerika		
Malve, Bisam- (+ weissblütige Form)	<i>Malva moschata</i>	U	h	U	U
Margerite, Gemeine	<i>Leucanthemum vulgare</i>	F	h	U	U
Massliebchen, Gänseblümchen	<i>Bellis perennis</i>	F	h	U	U
Mastkraut, Niederliegendes	<i>Sagina procumbens</i>	U	h	U	U
Mauerlattich	<i>Mycelis muralis</i>	W	h	U	U
Mauerpfeffer, Felsen- (verwildert)	<i>Sedum rupestre</i>	T	h		
Mauerpfeffer, Milder	<i>Sedum sexangulare</i>	P	h	U	U
Mauerpfeffer, Spanischer	<i>Sedum hispanicum</i>	P	u Südosteuropa	-	U
Mauerpfeffer, Weisser	<i>Sedum album</i>	P	h	U	U
Mauerraute	<i>Asplenium ruta-muraria</i>	P	h	U	U
Mehlbeerbaum, Echter	<i>Sorbus aria</i>	W	p	U	U
Milchkraut, Herbst-	<i>Leontodon autumnalis</i>	F	h	U	U
Milchkraut, Steifhaariges	<i>Leontodon hispidus</i>	F	h	U	U
Miere, Zarte	<i>Minuartia hybrida</i>	U	t Mittelmeergebiet	E	E gesamtschweiz. V
Mohn, Klatsch-	<i>Papaver rhoeas</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	V gesamtschweiz. U
Mohn, Saat-	<i>Papaver dubium</i> ssp. <i>dubium</i>	U	u Mittelmeergebiet	V	V gesamtschweiz. U
Möhre	<i>Daucus carota</i>	T	u Mittelmeergebiet	U	U
Mutterkraut, Falsche Kamille (verwildert)	<i>Tanacetum parthenium</i>	U	h östl. Mittelmeergebiet		
Nachtkerze, Lamarcks	<i>Oenothera glazioviana</i>	U	u Nordamerika	U	R gesamtschweiz. U
Nelke, Bart- (verwildert)	<i>Dianthus barbatus</i>	K	h Süd- und Osteuropa		
Nelkenwurz, Gemeine	<i>Geum urbanum</i>	W	h	U	U
Nieswurz, Garten- (verwildert)	Helleborus-Hybriden	W	h nur in Kultur bekannt		
Nüsslisalat	<i>Valerianella locusta</i>	U	u Westeuropa, Mittelmeergebiet	U	U
Pappel, Silber- (verwildert)	<i>Populus alba</i>	W	p in der Schweiz nur im Rhonetal	U	U
Pappel, Zitter-	<i>Populus tremula</i>	W	p	U	U
Pastinak	<i>Pastinaca sativa</i>	F	u vermutl. Westasien	U	U
Pfaffenhütchen, Gemeines	<i>Euonymus europaea</i>	W	n	U	U
Pippau, Kleinköpfiger	<i>Crepis capillaris</i>	F	u	U	U
Pippau, Wiesen-	<i>Crepis biennis</i>	F	h	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Platterbse, Wiesen- Quecke, Kriechende	<i>Lathyrus pratensis</i> <i>Agropyrum repens</i>	F U	g g	U U	U U
Rainkohl	<i>Lapsana communis</i>	W	u	U	U
Rampe, Französische	<i>Erucastrum gallicum</i>	U	u	V	V gesamtschweiz. U
Raps (verwildert)	<i>Brassica napus</i>	K	u nur in Kultur bekannt		
Raygras, Englisches	<i>Lolium perenne</i>	F	h	U	U
Raygras, Französisches	<i>Arrhenatherum elatius</i>	F	h	U	U
Raygras, Italienisches	<i>Lolium multiflorum</i>	F	h Mittelmeergebiet?	U	U
Reitgras, Land-	<i>Calamagrostis epigeios</i>	P	h	U	U
Rispengras, Einjähriges	<i>Poa annua</i>	U	u	U	U
Rispengras, Gemeines	<i>Poa trivialis</i>	F	h	U	U
Rispengras, Hain-	<i>Poa nemoralis</i>	W	h	U	U
Rispengras, Knolliges	<i>Poa bulbosa</i>	U	h	V	U gesamtschweiz. U
Rispengras, Plattthalm-	<i>Poa compressa</i>	U	h	U	U
Rispengras, Wiesen-	<i>Poa pratensis</i>	F	h	U	U
Robinie, Falsche Akazie	<i>Robinia pseudoacacia</i>	W	p Nordamerika	U	U
Ruchgras, Gemeines	<i>Anthoxanthum odoratum</i>	F	h	U	U
Ruprechtsfarn	<i>Gymnocarpium robertianum</i>	P	g	U	U
Sandkraut, Quendelblättriges	<i>Arenaria serpyllifolia</i>	U	u	U	U
Schachtelhalm, Acker-	<i>Equisetum arvense</i>	U	g	U	U
Schachtelhalm, Sumpf-	<i>Equisetum palustre</i>	S	g	U	U
Schafgarbe	<i>Achillea millefolium</i>	F	h	U	U
Scharbockskraut	<i>Ranunculus ficaria</i>	W	g	U	U
Schaumkraut, Spring-	<i>Cardamine impatiens</i>	W	u	U	U
Schaumkraut, Vielstengeliges	<i>Cardamine hirsuta</i>	U	u Westeuropa, Mittelmeergebiet	U	U
Schaumkraut, Wald-	<i>Cardamine flexuosa</i>	W	u	U	U
Schaumkraut, Wiesen-	<i>Cardamine pratensis</i>	F	h	U	U
Schaumkresse	<i>Cardaminopsis arenosa</i> ssp. <i>arenosa</i>	P	u Osteuropa	U	U
Schlüsselblume, Wald-	<i>Primula elatior</i>	W	h	U	U
Schlüsselblume, Schaftlose (verwildert)	<i>Primula vulgaris</i>	W	h nächste natürliche Standorte: Linthebene Walenseegebiet, Bodenseegebiet		
Schmetterlingsstrauch	<i>Buddleja davidii</i>	P	n China	U	U
Schmiele, Rasen-	<i>Deschampsia caespitosa</i>	S	h	U	U
Schneeball, Gemeiner	<i>Viburnum opulus</i>	W	n	U	U
Schneeball, Wolliger	<i>Viburnum lantana</i>	W	n	U	U
Schöllkraut	<i>Chelidonium majus</i>	U	h	U	U
Schotenkresse	<i>Arabidopsis thaliana</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	U
Schwertlilie, Deutsche (verwildert)	<i>Iris x germanica</i>	T	g Herkunft unbekannt		
Schwingel, Riesen-	<i>Festuca gigantea</i>	W	h	U	U
Schwingel, Rot-	<i>Festuca rubra</i>	F	h	U	U
Schwingel, Wiesen-	<i>Festuca pratensis</i>	F	h	U	U
Segge, Behaarte	<i>Carex hirta</i>	U	g	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Segge, Frühlings-	<i>Carex caryophylla</i>	T	g	U	U
Segge, Gedrängtährige	<i>Carex spicata</i>	U	h	U	U
Segge, Gefingerte	<i>Carex digitata</i>	W	h	U	U
Segge, Schlawe	<i>Carex flacca</i>	S	g	U	U
Segge, Wald-	<i>Carex sylvatica</i>	W	h	U	U
Senf, Acker-	<i>Sinapis arvensis</i>	U	t verm. Mittelmeergeb.	U	U
Spierstaude, Mädesüss	<i>Filipendula ulmaria</i>	S	h	U	U
Springkraut, Kleines	<i>Impatiens parviflora</i>	W	t Zentral- und Ostasien	U	U
Stachelbeere (verwildert)	<i>Ribes uva-crispa</i>	W	n	U	U
Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i>	W	n	U	U
Steinbrech, Dreifingeriger	<i>Saxifraga tridactylites</i>	P	t	V	U gesamtschweiz. U
Steinmispel, Teppich-	<i>Cotoneaster dammeri</i>	K	n China		
Steinquendel, Feld-	<i>Acinos arvensis</i>	T	u	V	U gesamtschweiz. U
Stiefmütterchen, Acker-	<i>Viola arvensis</i>	U	u vermutl. östl. Mittelmeergebiet	U	U
Stiefmütterchen, Ehtes	<i>Viola tricolor</i>	T	u	U	U
Storchschnabel, Kleiner	<i>Geranium pusillum</i>	U	u	U	U
Storchschnabel, Purpur-	<i>Geranium robertianum</i> <i>ssp. purpureum</i>	U	u Mittelmeergebiet	R	R gesamtschweiz. U
Storchschnabel, Pyrenäen-	<i>Geranium pyrenaicum</i>	U	h Mittelmeergebiet	U	U
Storchschnabel, Rundblättriger	<i>Geranium rotundifolium</i>	U	u Mittelmeergebiet	E	E gesamtschweiz. U
Storchschnabel, Schlitzblättriger	<i>Geranium dissectum</i>	U	t Mittelmeergebiet	U	U
Storchschnabel, Stinkender	<i>Geranium robertianum</i> <i>ssp. robertianum</i>	U	u	U	U
Storchschnabel, Tauben-	<i>Geranium columbinum</i>	U	t Mittelmeergebiet	U	U
Strandkamille, Geruchlose	<i>Tripleurospermum inodorum</i>	U	u Nordwesteuropa	U	U
Straussgras, Haar-	<i>Agrostis capillaris</i>	F	h	U	U
Straussgras, Kriechendes	<i>Agrostis stolonifera</i>	S	h	U	U
Streifenfarn, Braunstieliger	<i>Asplenium trichomanes</i>	P	h	U	U
Sumpfkresse, Echte	<i>Rorippa palustris</i>	S	u	U	U
Tanne, Weiss-	<i>Abies alba</i>	W	p	U	U
Täschelkraut, Stengelumfassendes	<i>Thlaspi perfoliatum</i>	T	u Mittelmeergebiet	V	V gesamtschweiz. U
Thymian, Feld-	<i>Thymus serpyllum</i>	T	h	U	U
Traubenkirsche	<i>Prunus padus</i>	W	p	U	U
Trespe, Gersten-	<i>Bromus hordeaceus</i>	F	t	U	U
Trespe, Taube	<i>Bromus sterilis</i>	U	t	U	U
Ulme, Berg-	<i>Ulmus glabra</i>	W	p	U	U
Ulme, Feld- (verwildert)	<i>Ulmus minor</i>	W	p in der Schweiz nur in wärmeren Gegenden		
Veilchen, Wald-	<i>Viola reichenbachiana</i>	W	h	U	U
Vergissmeinnicht, Acker-	<i>Myosotis arvensis</i>	U	u	U	U
Vergissmeinnicht, Wald-	<i>Myosotis sylvatica</i>	W	h	U	U
Vogelmiere	<i>Stellaria media</i>	U	u vermutl. Mittelmeergebiet	U	U
Waldfarn, Gemeiner	<i>Athyrium filix-femina</i>	W	h	U	U
Waldrebe, Gemeine	<i>Clematis vitalba</i>	W	p	U	U

Artbezeichnung (deutsch)	Artbezeichnung (lateinisch)	Ökologische Gruppe	Wuchs- und Lebensform Heimat (nur bei Exoten)	Gefährungsstufe im östlichen Mittelland (2.2)	Gefährungsstufe in den östlichen Nordalpen (3.2)
Wegerich, Breit-	<i>Plantago major</i>	U	h	U	U
Wegerich, Mittlerer	<i>Plantago media</i>	T	h	U	U
Wegerich, Spitz-	<i>Plantago lanceolata</i>	F	h	U	U
Weide, Lavendel-	<i>Salix elaeagnos</i>	P	n	U	U
Weide, Nebenblättrige	<i>Salix appendiculata</i>	B	n	R	U gesamtschweiz. U
Weide, Purpur-	<i>Salix purpurea</i>	P	n	U	U
Weide, Sal-	<i>Salix caprea</i>	W	n	U	U
Weidenröschen, Berg-	<i>Epilobium montanum</i>	U	h	U	U
Weidenröschen, Kleinblütiges	<i>Epilobium parviflorum</i>	S	h	U	U
Weidenröschen, Rosenrotes	<i>Epilobium roseum</i>	U	h	U	U
Weidenröschen, Wald-	<i>Epilobium angustifolium</i>	P	h	U	U
Weissdorn, Eingriffeliger	<i>Crataegus monogyna</i>	W	p	U	U
Weizen (verwildert)	<i>Triticum aestivum</i>	K	t		
Wicke, Futter-	<i>Vicia sativa</i>	U	u Mittelmeergebiet	U	R gesamtschweiz. U
Wicke, Vogel-	<i>Vicia cracca</i>	F	h	U	U
Wicke, Zaun-	<i>Vicia sepium</i>	F	h	U	U
Wiesenhafer, Flaum-	<i>Helictotrichon pubescens</i>	F	h	U	U
Wiesenknopf, Kleiner	<i>Sanguisorba minor</i>	T	h	U	U
Winde, Acker-	<i>Convolvulus arvensis</i>	U	g vermutl. Südeuropa, Westasien	U	U
Windröschen, Busch-	<i>Anemone nemorosa</i>	W	g	U	U
Winterkresse, Gemeine	<i>Barbarea vulgaris</i>	U	u	U	U
Wolfsmilch, Garten-	<i>Euphorbia peplus</i>	U	t Mittelmeergebiet, Westasien	U	U
<i>Wolfsmilch, Kleine</i>	<i>Euphorbia exigua</i>	U	t Mittelmeergebiet, Westasien	U	V gesamtschweiz. U
Wolfsmilch, Kreuzblättrige (verwildert)	<i>Euphorbia lathyris</i>	U	u Mittelmeergebiet, Asien		
Wolfsmilch, Sonnenwend-	<i>Euphorbia helioscopia</i>	U	t	U	U
Wolfsmilch, Steife	<i>Euphorbia stricta</i>	W	u	U	V gesamtschweiz. U
Wolfsmilch, Zypressenblättrige	<i>Euphorbia cyparissias</i>	T	h	U	U
Wollkraut, Kleinblütiges	<i>Verbascum thapsus</i>	U	u	U	U
Wurmfarn, Gemeiner	<i>Dryopteris filix-mas</i>	W	h	U	U
Zaunwinde, Gemeine	<i>Calystegia sepium</i>	U	g	U	U
Zimbelkraut	<i>Cymbalaria muralis</i>	P	h Mittelmeergebiet	U	U
Zittergras	<i>Briza media</i>	T	h	U	U
Zwenke, Wald-	<i>Brachypodium sylvaticum</i>	W	h	U	U